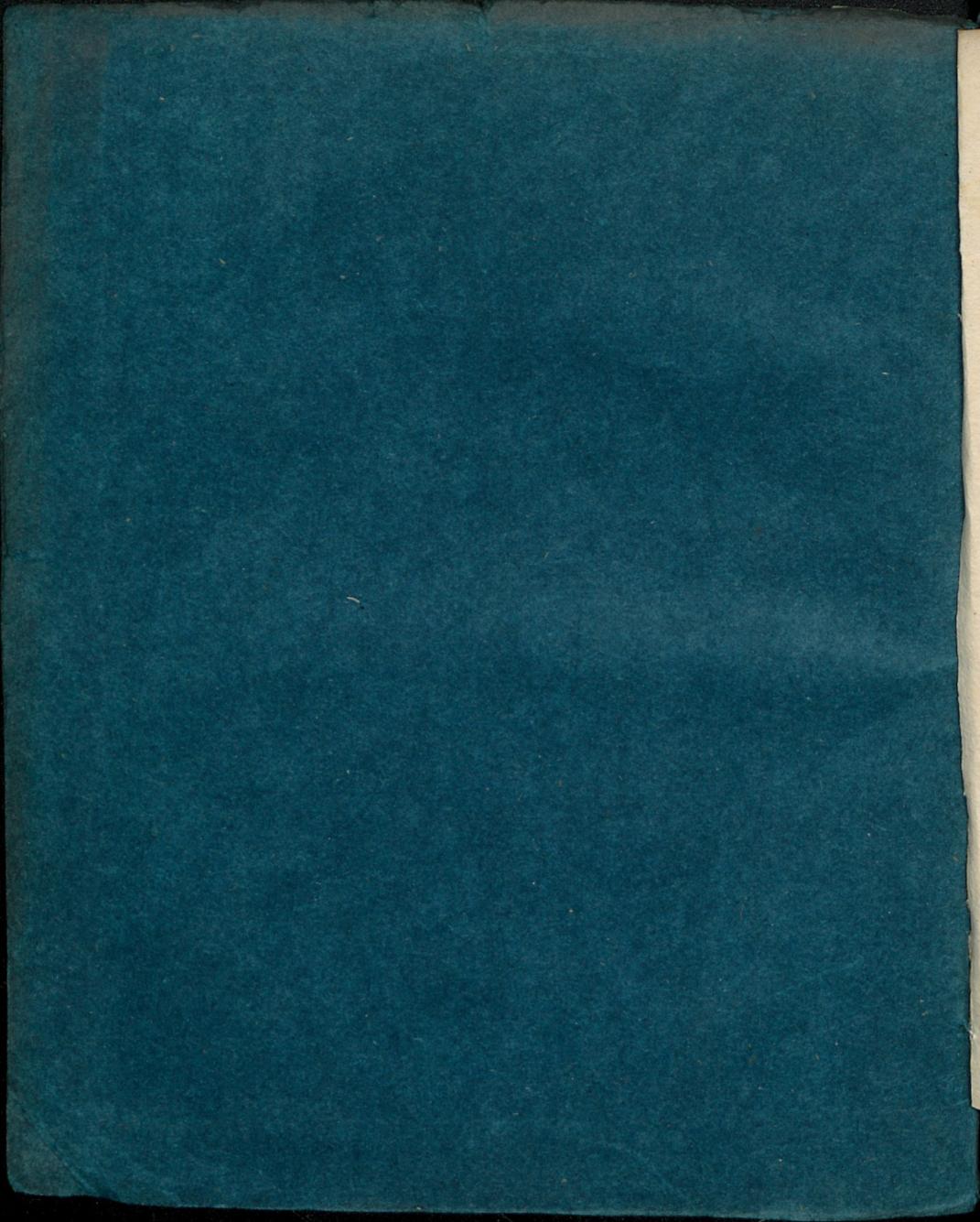


AB

155626





191  
W.

74



00 n

L 1531

5  
17

Von  
der Bescheidenheit und Mäßigung  
im Widersprechen.

---

Hiermit  
ladet zu einer  
**Öffentlichen Redeübung,**

welche

den 14<sup>ten</sup> May 1778. Nachmittags um 2 Uhr

auf dem

Königlichen Reformirten Gymnasio gehalten

werden soll,

alle Verehrer der freyen Künste und Wissenschaften

ergebenst ein

Friedrich Carl Athenstädt,

Rektor.

---

Halle,

Gedruckt bey Johann Jacob Curt.

11

Im Namen des Herrn Amen  
In dem Jahr des Herrn 1774

Am 1ten Junii  
In dem Jahr des Herrn 1774

Die Unterzeichneten  
Herrn

Herrn

Herrn

Herrn

Herrn

Herrn





Die Verschiedenheit der Einrichtung unsers Körpers und der Natur unserer Seele; die Mannichfaltigkeit des Alters, Standes, und der Erziehung; die besondere Sphäre in der wir wirken, und ganze Lage in der wir uns befinden; auch manche äussere physische Verhältnisse, Luft, Aufenthalt, und Nahrungsmittel, verursachen eine sehr merckliche Aenderung in der menschlichen Denkungsart. Es ist daher gar nichts seltenes und wunderbares, wenn man sieht, daß die Menschen in ihren Begriffen und Urtheilen so weit von einander abgehen; denn die Ungleichheit der Einsichten, der Temperamente, der Vorurtheile, und der Leidenschaften, machen dieses nothwendig. Jedweder stellt sich seine Gegenstände aus einem eigenen Gesichtspunkte vor; und kann er, zum Unglück, von ihnen nur eine gewisse Seite, oder nur einen Theil übersehen; und ist er in seinen Urtheilen so vermessend und eifersüchtig, daß er das Ganze nach diesem Theile abmisst, welcher doch nicht für alle derselbe ist: so müssen daraus ganz einseitige Ideen und wider einander streitende Meinungen entstehen. Und diese bringen, natürlicher Weise, nichts anders, als Wortwechsel, und Widersprechen zu wege; weil, wie die Erfahrung lehrt, fast jeder auf den vermeinten Beystand seiner Vernunft stolz ist, und weiter als andere zu sehen glaubt; zuweilen aber sich wohl gar, voll innerer Freude einbildet, die Wahrheit zu vertheidigen, selbst alsdenn, wenn er sie hartnäckig bestreitet. Denn man findet in der That wenige unter den Gelehr-

ten, die nicht gern sollten ihre mangelhaften Einsichten zum allgemeinen Maas-  
 stabe der Wahrheit machen wollen, und die nicht, mit einem süßen Bewußt-  
 seyn ihrer selbst, von ihrem Throne, wider alle, die anders denken wie sie, den  
 Machtpruch sollten erschallen lassen: das ist Irrthum; das ist Vorurtheil.  
 Billig aber sollte im Reiche der Wahrheit kein solcher Despotismus statt finden;  
 da es schlechterdings unmöglich ist, die Menschen in Absicht des Denkens in  
 eine Form zu gießen. Nein: man stelle es lieber einem jeden frey, sich eine  
 Sache so vorzustellen, wie es seine Kräfte, Erziehung und äussere Umstände  
 mit sich bringen, wenn sonst nur seine Vorstellungsart nicht das allgemeine  
 und besondere Glück der menschlichen Gesellschaft hindert; sondern die Ruhe,  
 Sicherheit, und das dauerhafte Wohl derselben befördert. Ueberdem giebt es  
 ja auch Vorurtheile, die wirklich Ehrerbietung verdienen, und die ein jeder Klü-  
 ger, öffentlich anzugreifen, sich Bedenken machen sollte, weil dies mit vielen  
 Gefahren verknüpft ist.

Ich läugne hierdurch gar nicht, daß es gut, in Wissenschaften immer  
 weiter fortzugehen; und seine wahren Kenntnisse immer gründlicher zu bevesti-  
 gen, und andern so gut als möglich anzuempfehlen. Allein, obgleich die Philo-  
 sophie, Theologie und andere Wissenschaften in diesen erleuchteten Zeiten ungemein  
 gewonnen; und viele grobe Irrthümer und Finsternisse durch ihre helle Strah-  
 len vertrieben sind: so haben sie doch, anstatt dem Streite über manche Punkte  
 ein Ende zu machen, demselben vielmehr ein noch weiteres Feld geöffnet. Alles  
 Geheimnißvolle in der Natur, und Religion, alles Wichtige in der Geistes- und  
 Sittenlehre, alles dunkle in den Antiquitäten, und Geschichten, alles Verwor-  
 rene in der Philologie, und Kritik, hat die Welt in Meinungen getheilet, und  
 Parteyen hervorgebracht, deren unaufhörliche Uebung das Widersprechen seyn  
 wird. Zur Schande der Streiter ist diese Uebung nur allzuoft fruchtbar an  
 Unordnungen gewesen. Bey einiger Aufmerksamkeit aber findet man, daß  
 diese nicht sowohl aus der Sache selbst, als aus der Art und Weise sie zu äuf-  
 fern, entstehen. Vielleicht würde sogar das, aus den Unvollkommenheiten der  
 Menschen, herrührende Widersprechen, der Quell vieler und grosser Vortheile,  
 wenn sie nur Hitze und Ungestüm davon abzufondern wüßten, wodurch es alle-  
 mal verhaßt und schädlich wird, sowohl für den gesellschaftlichen Umgang, als  
 auch für die Künste und Wissenschaften; indem es, auf der einen Seite, durch  
 Uneinigkeit und Zwiespalt dem Frieden, auf der andern, durch Finsterniß und  
 Irrthum der Wahrheit Abbruch thut. Zwo Betrachtungen, die, wenn sie  
 uns genauer vor Augen gestellt sind, den grossen Werth der Bescheidenheit  
 und Mäßigung im Widersprechen sichtbar machen werden.

Die ganze Welt wird von Meinungen beherrscht, und diese sind das Re-  
 sultat und die Aussprüche der Gedanken und Urtheile der Menschen. Man  
 wird

wird sie also schwerlich angreifen und tadeln können, ohne ihrer Eigenliebe zu nahe zu treten. Die gute Aufnahme ihrer Art zu denken, der Fehlfall, den man ihnen giebt, ist eine gewisse Erhöhung für sie, welche ihnen allzusehr schmeichelt, als daß sie nicht um sie eifern, und sich nicht über alles, was ihr zuwider ist, erzürnen sollten. Oft ist es auch damit noch nicht genug, daß man ihnen durch Widersprechen diesen Vorzug zu entwenden sucht: man pflegt sie noch überdem zu demüthigen, zu beschämen, und unter ein hartes Joch zu bringen. Denn eines Menschen Meinung bestreiten und verwerfen, heißt gemeinlich nicht nur, ihn eines Irrthums beschuldigen, sondern auch sich über ihn ein größeres Maas der Einsichten beylegen, und es denselben empfinden lassen; es heißt, nicht allein unser Urtheil dem seinigen vorziehen, sondern ihn auch zwingen, diesen Vorzug genehm zu halten; ja es heißt, uns einen Richterstuhl anlegen, auf welchen wir ihn verdammen, und entehren, um unsern Ruhm durch die Zerstörung des seinigen zu vergrößern. Wer ist nun wohl so kaltblütig und unempfindlich, daß seine Eigenliebe sich nicht darüber empören sollte? Und was wird erst alsdenn geschehen, wenn die Materie, die den Streit veranlaßt, eben so wichtig als der Streit selbst ist? Wenn die übrigen Leidenschaften, die nebst dem Selbstgefühl oder Stolge angegriffen worden, sich mit ihm verbinden, und ihn mit allen Kräften verstärken? Alsdann hört gewiß die zwiefach erzürnte Eigenliebe nichts als ihren Unwillen, und läßt sich desto schwerer besänftigen von je mehrern Seiten sie angegriffen worden, und um so viel stärker sie beleidigt zu seyn glaubt. Dadurch wird ein innerlicher Krieg in der bürgerlichen Gesellschaft, und Feindseligkeit unter Familien gestiftet. Und Menschen werden durch das natürliche Band der Vernunft und Sprache, so die Gottheit weißlich unter ihnen gestiftet, getrennet. Ist dieses aber nicht höchst ungerecht und betrübt? Es ist wahr die eingeschränkten Kräfte unsers Geistes machen das Widerreden in Gesellschaften notwendig, aber es muß nur nichts beleidigendes in sich enthalten, und mit einem gewissen Anstande vorgebracht werden. Das Hauptwerk dabey ist, daß man die Kunst verstehe, mit der Eigenliebe anderer etwas behutsam und vorsichtig umzugehen. Dadurch läßt sich manches Bittere ungemein versüßen. Einer Meinung also, die man bestreitet, mit Ehrerbietung begegnen; sich den Schein geben, als tadele man höchst ungerne, als widerlege man blos der Wahrheit zu Gefallen, und in der Absicht sich zu belehren; unsere Einwürfe nur unter dem Nahmen Zweifel vorbringen; die stärksten Beweise mit einem sanften und nicht zu sehr zuverlässigen Tone vorbringen; sich nicht nur der hitzigen Ausdrücke, der beißenden Spottreden und bitteren Scherzworte, sondern auch der entstellten Gebärden, und des schmachvollen Lächelns enthalten, welches alles heftiger und empfindlicher als die Worte schmerzet: das ist die rechte Art zu widersprechen, ohne mißfällig

zu werden, ohne zu erbittern, ja selbst zu überzeugen und zu widerlegen, ohne zu beleidigen.

Wenn man sich aber im Gegentheil der aufwallenden Hitze des Gemüths gänzlich überläßt; weder harte Manieren, noch verunglimpfende Worte spart; merken läßt, daß man eine Meinung bloß deswegen angreift, weil man sie für einfältig und thöricht hält; oder wenn man seine Meinung mit einem gebietrischen Tone vorträgt, der von dem Redenden oder Schreibenden allen Zweifel ausschließt, und ihn dem Zuhörer oder Leser verbietet; wenn man sie andern als ein unwiderruffliches Gesetz der Wahrheit aufdringt, wobey gar keine Untersuchung statt finden soll; und sich über diejenigen erzürnet oder lustig macht, die sich derselben nicht unterwerfen wollen; mit einem Worte, sich im Widersprechen diktatorisch beweiset: so heißt dieses nicht so wohl als ein Gegner, sondern vielmehr als ein Feind handeln; mehr die Person, als die Meinung angreifen; mehr in Wuth setzen als überzeugen; kurz andere gewissermassen zwingen, gleiches mit gleichem zu vergelten. Und sie werden auch nicht lange anstehen, sich dieses Rechtes zu bedienen; ihre wirklich oder nur eingebildete beleidigte Ehre wird Hitze mit Hitze, Verachtung mit Verachtung, und Bitterkeit mit Bitterkeit vertreiben; sie werden das Joch, worunter man sie bringen wollte, abschütteln, und es ihren Tyrannen über den Hals zu werfen suchen. Hat man ihnen seine Behauptungen als etwas unleugbares und sonnenklares vorgelegt: sie zeigen uns die ihrigen als Grundsätze die gar keines Beweises bedürfen. Hat man ihnen Schwachheit und Blindheit vorgeworfen: sie geben uns eine gänzliche Verblendung und Halsstarrigkeit schuld. Die Hitze vermehrt sich durch gegenseitige Mißhandlungen; ein unüberlegtes Wort zieht das andere nach sich. Unvermerkt verlihren Vernunft, Gerechtigkeit, und Wohlstand ihre Rechte: man redet, und schreibt nunmehr, nicht sowohl zu belehren, und zu überführen, als Verdruss, und böse Laune zu machen. Endlich verwandelt sich das Widersprechen in einen langwierigen Krieg, dessen Folge bisweilen ein unverföhlicher Haß und Groll ist. Und wenn gleich der, der den Kürzern gezogen, den Kampfplatz auf eine Zeitlang verläßt, so arbeitet er doch in der Stille an Vengeance. Es glimmt wie bei dem Feuer noch mancher Funken in der Asche, der wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, wo er wieder aufsteht, und ein größeres Feuer anrichtet. Die Wunde die ihm geschlagen ist, schien zwar zu verharrschen, allein der Gift zieht sich alle dahin, und sie bricht im Kurzen wieder auf, und läßt ihren Geiser auf alle Widerfacher herablaufen. Dadurch wird das Unheil noch ärger, und richtet Furcht, Schrecken, und Verderben an. Und wie leicht hätte man diesem allen vorbeugen können? Was brauchte es anders für Mittel, als nur etwas weniger Bitterkeit; mehr sanfter Muth und Bescheidenheit; ein nicht so hitziges und sprödes Begegnen; eine nicht so trockne Mine; ein nicht so heftiger Ton der Stimme; und mehr  
Klug.

Klugheit und ruhige Ueberlegung? O wenn man für die mehrere Ausbreitung des Reichs der Wahrheit streiten will, warum thut man es nicht mit solchen Waffen, die ihrer würdig sind? Ein übertriebener Eifer für das Beste der Wahrheit, legt ihrer gütigen Aufnahme immer mehrere Hindernisse in den Weg. Durch Achtung und Nachsicht gewinnt man allemal mehr, als durch Verachtung und Strenge.

Und was versichert uns dann, daß wir die Wahrheit gewiß auf unsere Seite haben, daß wir die beste Parthey halten? Wie oft können wir uns hierinn nicht betrügen? Wie viel Ursachen behutsam zu seyn und zu zweifeln finden wir nicht in unsern Irrungen? Wie oft geben wir unsern Ideen nicht den gehörigen Grad des Lichts und der Stärke? Wie viele unserer Beweise laufen nicht auf bloße Sophistereyen und Schulsübilitäten hinaus? Wie oft sprechen wir nicht bloß aus Systemen, die auf zu abstrakten Grundsätzen beruhen, und durch lange Reihen von gelehrt scheinenden und oft schieflend genug geformten Schlüssen verkettet werden? Sollte uns nicht dieses etwas vorsichtiger und glimpflicher gegen die Irrthümer und Vorurtheile anderer machen? Es giebt ja überdem nur wenige Menschen, die Gelegenheit haben, gründlich und wahr denken zu lernen, und viele bedienen sich nicht der Gelegenheit, die sie haben, um sich eine richtige Einsicht, selbst in den allerwichtigsten Angelegenheiten, zu verschaffen. Ohne selber scharf nachzudenken, lassen sie immer lieber andere für sich denken, und so erben sie Begriffe von ihren Eltern, wie sie Namen und Güter von ihnen erben, und folgen hierinn der Mode und hergebrachten Gewohnheit. So ist der gröbere, und nicht selten auch der feinere Theil der Menschen gesinnt. Beyde haben also besonders in der Religion Meynungen, und wissen selber nicht warum. Beyde haben Irrthümer und Vorurtheile; nemlich der eine aus Wahl, der andere aus Nothwendigkeit. Nun beruhet freilich das Glück des Menschen, des Bürgers, und des Christen darauf dieselben nach und nach aus dem Wege zu räumen, und jeder, der Beruf und Fähigkeit dazu hat, muß sie mit Weisheit und Klugheit zu heben, und der Verschlimmerung der Erkenntnis, die daraus entsteht, so viel möglich vorzubeugen suchen. Allein es giebt auch, wie mir deucht, Irrthümer und Vorurtheile, die der Sittlichkeit nicht schaden, sondern zuweilen gar zu ihrer Verbesserung gebraucht werden können. Hier verliert freilich die Wahrheit und Richtigkeit der Erkenntnis, aber der vermehrte Grad der moralischen Güte ersetzt doch einigermaßen diesen Verlust. So viel aber ist indessen doch gewiß daß die Wahrheit allemal stärker wirkt als Irrthum, und im letzten Fülle ist doch immer die Quelle unrein, und das daher entspringende Gute kan keinen sonderlichen Werth haben. Wann aber die Vorurtheile und Irrthümer ganzen Nationen und Gesellschaften von Menschen eigen, und von der allgemeinen Kette der Wahrheit ziemlich weit

abgelöst sind, auch eben keinen Schaden stiften: so muß man behutsam dagegen verfahren, und keinen darinn bestärken, sondern sie nur zu einem guten Zweck leiten. Besonders, wo es fast unmöglich scheint, sie mit einer guten Art wegzuschaffen, oder wo der Schaden, der daraus herfließen könnte, den gehofften Nutzen weit überwiegen würde. Sind sie im Gegentheil von der Beschaffenheit, daß sie einen höchst schädlichen und verderblichen Einfluß auf die ganze Denkungsart und den moralischen Charakter, und folglich auf das wahre Glück der Menschen haben: so muß ein redlicher, kluger, bescheidener, und von allen geliebter Mann es wagen sie öffentlich anzugreifen und zu bestreiten. Und siehet man, daß es ihm allein um Wahrheit, Tugend, und Glück der Menschen zu thun ist: so ist es billig ihm hierinn zu folgen, und allgemein das Gute zu befördern und auszubreiten. Sollte aber auch dieses nicht geschehen können, ohne den Staat zu erschüttern, und eine von den Triebfedern, welche die Gesellschaft in Bewegung setzt, zuzerbrechen; oder sollte die dem Irrthum entgegen gesetzte Wahrheit nicht den gehörigen starken Eindruck auf die Glieder des Staats machen: so muß man ihn so lange für das gelten lassen, was er ist, bis er sich selbst mit der Zeit zernichtet, und die mächtig strahlende Wahrheit stärker durchleuchtet. Denn ein Staat kan ja in manchen Punkten eine dogmatisch falsche Religion haben, und doch blühen, wenn es nur den Menschen ein Ernst ist, ihre Religion recht zu glauben, und darnach zu leben, und darinn ihre Glückseligkeit zu finden. Wollte man dagegen über manche Irrthümer und Vorurtheile, denen eine gewisse Parthey ergeben ist, öffentlich spotten: so würde dieses gewiß einen sehr grossen Nachtheil für die Religion selbst haben, und traurige Folgen für alle Stände nach sich ziehen. Denn so bald man in dem alten Rom anfang über die Vorurtheile der Religion sich öffentlich aufzuhalten, und keine andere gegründete Wahrheiten an deren Stelle setzen konnte; so bald man mit den Göttern und mit den Cyden spielte, und über die Auguren, Opfer und andere Ceremonien lachte: so verachtete man alle Religion und der Staat ging darüber zu Grunde. Es gehört also viel Einsicht, Erfahrung und Vorsicht dazu, sowohl die Vorurtheile der wesentlichen, als ausserwesentlichen Stücke der Religion anzugreifen. Beweiset man sich nur gegen die Lehren, die durch Erziehung und Mode ein gewisses Ansehen, oder einen Grad der Heiligkeit erlangt haben, gleichgültig: so verfählet man leicht darauf, als wenn es mit der Religion überhaupt nicht viel auf sich habe. Zwar ist dieser Schluß falsch, aber er kan dem ohngeachtet gefährliche Folgen haben. Und es ist immer besser Nebenstücke der Religion für wesentlich zu halten, als gegen die ganze Religion kaltsinnig zu seyn. Dann nimmet man ja dem Uneinsichtsvollen einen Irrthum oder Aberglauben, so stür-

zet

zet er doch gleich wieder in einen andern und vielleicht noch gröbern. Können es daher wohl die starken Geister einer Nation sich für ein besonderes Verdienst anrechnen, wann sie mit ungestümer Freymüthigkeit wider die Religion ihres Landes reden und schreiben? Und wäre es nicht besser, die Achtung des Volks, gegen die einmal angenommene Lehre, in ihrem Werthe zu lassen? Das will ich meinen Lesern zu beurtheilen geben. Wenigstens muß der, welcher sich zum Vertheidiger der Wahrheit aufwirft, und vor dem Niß stellt, viel Gelehrsamkeit, viel theologische Klugheit, viel Rechtschaffenheit, viel Weltkennniß, viel Menschenliebe, und eine ganz außerordentliche Sanftmuth und Bescheidenheit besitzen; und alsdann kann und wird sein Bestreben wider lange gültig gewesene Vorurtheile der Welt reellen Nutzen stiften. Und so und nicht anders könnte das Widersprechen, anstatt Unfriede und Unordnung in den menschlichen Gesellschaften anzurichten, vielmehr die Quelle vieler Vortheile und Annehmlichkeiten werden.

Wie viel Niß und Vergnügen würde es nicht über unsere gesellschaftlichen Zusammenkünfte und Unterredungen verbreiten können? Würde es ihnen nicht durch seine Mannigfaltigkeit und Abwechselung Geist und Leben geben? Was wäre geschickter, in selbigen das Leere, wodurch sie matt werden, und die gleichförmige Langeweile, welche sie unschmackhaft macht, zu vertreiben? Welches Hülfsmittel würde es seyn für die Schärfung des Verstandes, Wißes, und der Beurtheilungskraft, welche das Ergößlichste im Umgange sind. Denn man findet viel Genies, die einer Aufbeiterung und eines Friebrades bedürfen. Diese sind zuweilen in Gesellschaften ganze Stunden sprachlos; aber so bald man sie durch einen Widerspruch in Bewegung gesetzt hat, erwachen sie gleichsam aus ihrer Schlassucht, und zeigen sich im völligen Lichte. Sie wären für andere ein vergrabener und unerkannter Schatz geblieben, und man hätte die Producte ihres geschäftigen und arbeitenden Geistes gar nicht nutzen können, wenn sie nicht eine kleine Disputation in ihrer Muffe gestört hätte. So wird der kalte und unbewegliche Kiesel erst alsdenn der Ursprung eines lichtsvollen Feuers wenn er gereizet und gestossen wird. Das Widersprechen ist daher das Salz und die Würze des Gespräches; allein es muß mit Artigkeit, Bescheidenheit und Mäßigung verbunden seyn, und man muß zu rechter Zeit nachzugeben wissen; dann erweckt es uns Freundschaft, Hochachtung und Liebe, und dient hernach auch zur Erweiterung unserer Kenntnisse und Wissenschaften, zur Erfindung und Ausbreitung neuer Ideen und Wahrheiten. Und hierüber will ich mich noch ganz kürzlich erklären.

Die Sonne pflegt nie ihr Bild in stürmende und tobende Fluten, sondern in eine helle und stille Wasserfläche zu mahlen; und auf gleiche Weise, verhält es sich auch mit der Wahrheit. Nun bringen wir freylich nicht alle den liebenswürdigen Charakter der Sanftmuth und Mäßigung mit auf die Welt, welcher zum kühlen Nachdenken und Erforschen der Wahrheit höchstnothwendig ist, und ungemein viel zu unser eigenen und anderer Ueberzeugung, mithin zu unserm wahren Glücke beyträgt: aber es steht doch bis auf einen gewissen Grad in eines jeden Kräfte seinen natürlichen Eigensinn zu unterdrücken, seine Leidenschaften zu ordnen und zu mäßigen, und die Gelassenheit und Ruhe der Hitze und Uurube vorzuziehen. Und es ist allerdings eine vortreffliche Eigenschaft, wenn man bey dem Disputiren ziemlich kaltblütig ist; und nur selten, und nicht, ohne die höchste Noth, zu den äuffersten und gefährlichsten Mitteln greift, sondern lieber von den allerrechtmäßigsten Forderungen etwas nachläßt, um den andern desto eher zu gewinnen, und von seinem Irrthum abzuziehen. Sollte es ja einem solchen nicht gleich glücken der Wahrheit eine günstige Aufnahme zu verschaffen, so läßt er sich nicht durch einmahl abschrecken. Er glaubt vielmehr, daß die Schuld, an ihm selbst, und an den Umständen der Zeit gelegen; er wartet also auf eine bequemere Gelegenheit, und dann wagt er einen neuen Versuch, und verdoppelt alle seine Kräfte die Wahrheit in noch hellerem Lichte zu zeigen, und räumt alle Hindernisse zu ihrer Einsicht aus dem Wege, und es gelingt ihm sein Vorhaben nach Wunsch auszuführen, weil er den geradesten, kürzesten und besten Weg dazu gewählt hatte. Wer siehet hieraus nicht, wie heilsam und unentbehrlich die Ruhe des Gemüths sey, sowohl den ganzen Umfang einer Wahrheit genau zu übersehen, als auch durch unumstößliche Gründe bevestigt andern mitzutheilen.

Wann sich zweyen, die sich an Geisteskräften ziemlich gleich sind, und auf ein Fach der Wissenschaften besonders gelegt haben, über einen Satz aus demselben streiten: so wird gewiß, wenn einer davon ein hitziges, der andere aber ein temperirtes Blut hat, der letztere den Sieg davon tragen. Zum wenigsten wird man die Niederlage des Erstern in den Augen aller Anwesenden lesen können, wenn sie ihre Meinung sonst nicht frey heraus sagen. Denn der leicht Erhitzte verliert plötzlich die Anstrengung, Schärfe, und Munterkeit aller Sinne und Gedanken; er kan unmöglich die Gegenvorstellung des Andern ganz bemerken; das Wichtigste, worauf alles ankömmt, entgeht ihm, und bey nichts bedeutenden Kleinigkeiten verweilet er; ja er ist gleichsam mit einem dicken Gewölk umgeben, welches nur Augenblicke lang einigen Schim-

Schimmer bis zu ihm dringen läßt, gleich demjenigen, der in einer stürmischen Nacht durch die Dunkelheit bricht, und die darauf folgende Finsternis nur verdoppelt. Wer kan aber irgend in einer solchen traurigen Verfassung des Geistes scharf und richtig denken, schlüssen, und urtheilen? Wie können schlaffe und gerrüttete Nerven des Gehirns sich bis zu einem solchen Grade der Aufmerksamkeit spannen, daß sie alles auf einmal umfassen, und alle Gründe gehörig schätzen, und auf ein gewisses Ziel richten können? Nein, um die verborgne Wahrheit zu entdecken, muß man alle Kräfte anspannen, und recht tief forschen, vergleichen, absondern, und alles aufs genaueste gegen einander abwägen. Wird uns aber wohl die Uebereilung, die gemeine Geschäftin der Hitze, genugsame Zeit, und sanften Muth, zu solchen schweren und anhaltenden Bemühungen lassen? Werden sich nicht alle Wirkungen der denkenden Kraft durch die Gewalt der Leidenschaft und Empfindungen geschwächt sehen? Was wird man also wohl von selbigen in einem gelehrten Streite erwarten können? Nichts als feuchte Gründe, Verdrehungen, schiefe Wendungen, oder zuletzt wohl gar Schimpf und Spottreden, um seine vorgefaßte Meinung zu rechtfertigen. Denn der Hitzige empfindet viel von sich selbst, und denkt wenig, und dadurch entrückt sich ihm völlig alles Zweckmäßige, und er siehet nur auf das Zufällige. Der Gelassene hingegen hat bey der Prüfung seines Gegenstandes weniger Gefühl, aber sein Verstand schöpft Kräfte über die man sich wundern muß. Er ist ganz Geist, und nichts uncerbricht seine fortgesetzte Aufmerksamkeit. Er dringt mit aller Schärfe unermüdet durch die Tiefe worinn die Wahrheit liegt. Sein Verstand wird weder durch Beunruhigung verblendet, noch durch heftige Bewegung betäubt. Die Kräfte und Wirkungen seiner Seele sind weder geschwächt noch getheilt. Die gelassene Freyheit der Beurtheilung sichert ihn vor den Nezen der Uebereilung. Wenn vor jenes Augen die äussern Dinge eben so schnell vorbeystreichen, als die Meersufer vor den Blicken des Steuermanns, dessen Schif der Wind dahin reißt: so gleicht dieser dem ruhigen Einwohner, der sie aus einem festen Gesichtspunete, welcher ihm zur Ueberlegung und Prüfung Zeit läßt, wahrnimmt. Weil er ganz gelassen ist, so läßt er sich durch die Partey die er ergreift, in keine Verbindung ein, die schwer zu trennen wäre. Bloss ein höherer Grad der Wahrscheinlichkeit oder Evidenz ist das Band so ihn bindet. Wird dieses schwach, so ist er frey. Und selbst alsdenn, wenn er seine Meinung behauptet, thut er es mit einer solchen Bescheidenheit und Behutsamkeit, daß er immer Einbildung und Bewegung befürchtet, je unfähiger er dazu ist. In dieser weisen Besorgnis, ist

er bereitet die Gegenparten zu ergreifen, so bald ihm Vernunft und Urtheil sagen, sie sey die beste. Man legt ihm auch dieses nicht übel aus, wenn er einmal Irrthum statt Wahrheit vertheidiget hat, weil dieses menschlich ist; ja man schonet und ehret ihn demohngeachtet, weil er sich nicht schämet seinen Fehler frey und offenherzig zu bekennen, und die Waffen zu legen, und nachzugeben. Sollte sich diesem nicht die Wahrheit eher offenbaren als jenem? Es seht ihm ja an keinem einzigen Wegweiser dazu.

Allein sollte wohl die Hitze im Disputiren nicht geschickter seyn, eine Wahrheit andern einleuchtender zu machen als eine sanfte Mäßigung? Mir deucht nicht. Denn nur durch Festsetzung der Ideen, und durch Unterstützung zuverlässiger Gründe und Beweise, können wir der Welt Wahrheiten bekannt machen, die sie uns zugiebt. Verdecken aber nicht heftige Bewegungen und Unruhen dieselben vor unsern Augen, so wie ein Ungewitter die Sonne verdecket? Wird es uns nicht am Fleis, Mühe, Scharfsinn und Ueberlegung fehlen, diese Gründe aufzusuchen, und der strengsten Prüfung zu unterwerfen? Und werden wir sie wohl alle zusammen nehmen können, und in solcher Ordnung vortragen, daß andere dadurch zur Ueberzeugung und Annehmung derselben genöthigt werden? Mehrentheils, werfen wir mit Stachelreden um uns; wir verschwenden giftige Ausdrücke, aber wir fargen mit gegründeten Vernunftschlüssen; und so zanken wir mit dem Gegner, ohne uns Mühe zu geben, ihn zu überführen. Wir schimpfen, an statt zu beweisen. Gesezt aber, daß dieses nicht so wäre: würde sich wohl irgend jemand durch noch so starke, aber mit aufwallenden Blute vorgetragene Beweise rühren lassen? Wird nicht alles in den Reden und Schriften eines aufgebrachten Mannes, wann gleich mit Unrecht, für Leidenschaft angesehen? Die Heftigkeit im Disputiren hält man für die Tochter der vorgefaßten Meinung, und sie wird die Mutter des Mißtrauens und der Ungläubigkeit. Ein Vorurtheil, so man uns oft fälschlich beymißt, erregt in der Seele des Gegners ein wahres Vorurtheil wider uns, und verdirbt die beste Vorstellung. Die bündigsten Schlüsse wird man für kühne Scharfsinnigkeiten halten; die gründlichsten Beweise für listige Schlingen; alle Erläuterungen für Schulwis und Spitzfindigkeiten. Auf solche Art, ist man, gegen alles, was von uns herkömmt, durch einen heimlichen Haß eingenommen. Ein fataler Haß für die weitere Ausbreitung der Wahrheit. Nein: das sicherste Mittel, die Wahrheit mit mehreren gemein zu haben, ist, sie beliebt und angenehm zu machen. Hoffet man sie, bevor man sie kennet; so ist zu besorgen, man werde sie niemals kennen lernen.

lernen. Denn wer weiß nicht was Affekten über den Verstand vermögen? Hiernächst aber zündet nicht selten ein Hitziger leicht ein gleiches Feuer in seinem Gegner an, wenn er sonst dazu aufgelegt ist, und wenn nun 2 solche kochende Herzen auf einander stossen, so kriegt man mit derben Worten, und keiner will nachgeben, bis etwa ein Dritter sich zum Schiedsrichter anbietet, und Waffenstillstand macht und den Vergleich trift? Da geht man denn auseinander, und jeder bleibt bey seiner Meinung, und denkt wohl schon auf neue Angriffe. Ist das der rechte Weg die Wahrheit immer weiter auszubreiten? Mein Leser urtheile selbst.

Ganz anders verhält sich der sanfte und bescheidene Verteidiger seiner Sätze. In dessen Munde nimmt die Wahrheit denjenigen überredenden oder überzeugenden Ton an, dem man gar nicht widerstehen kan. Der bemächtigt sich, durch seine Gleichmüthigkeit und Gegenwart des Geistes, welche, in allen Arten von Streiten, der Sache den Ausschlag giebt, zugleich des Verstandes und Herzes der Menschen. Ein jeder liebt und folgt ihm, weil er auf seine Oberherrschafft gar nicht stolz ist, und nicht damit auf anderer Kosten prahlet. Ja man macht sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus, ihm diese so rühmliche Gewalt über sich einzuräumen, weil man in ihm das Ebenbild der Wahrheit und Tugend zu sehen und zu verehren glaubt. Er läßt sich auch nie in einen hitzigen Wortstreit ein, und ist immer fruchtbarer an Sachen, als an Worten. Er kämpfet nicht um unrecht verstandene Sätze, denn er widerspricht keinem, ohne vorher die Streitfrage gehörig festgestellt zu haben. Er läßt jeder Meinung, wenn sie sonst nicht ganz thöricht ist, Gerechtigkeit widerfahren. Er hält manchen Irrthum für bloße Uebereilung. Und legt zweydeutige Ausdrücke allemahl von der besten Seite aus. Er zetlet seinem Gegner mit unumstößlichen Gründen, warum seine Meinung nicht statt finden könne, und legt ihm alle gefährliche Folgen, die daraus erwachsen, deutlich vor Augen. Er überschauet das Richtige und Falsche darinn, er wiegt es genau gegen einander ab, so, daß ein jeder Nachdenkender leicht einsehen kan, auf welcher Seite das Uebergewicht sey. Er greift nie die Hauptpassionen Anderer zu stark an, und weiß zu rechter Zeit zu loben und zu tadeln, aber ohne der Wahrheit das Geringste zu vergeben. Kurz, er redet allezeit die Sprache des Herzens, die starke Sprache der Wahrheit, und dadurch richtet er alles aus. Wer wird also noch die Vorzüge des Sanften und Bescheidnen vor dem Hitzigen, in Ausbreitung der Wahrheit, in Zweifel ziehen können? Die Sanftmuth sieget. Möchten doch also recht viele sich um diese schöne Tugend



gend bewerben! Möchte sie hauptsächlich den Sprechern der Nationen, diesen Geistern vom ersten Range eigen seyn! Möchten sie doch alle Gelehrte von Profession besitzen! Möchten sich endlich alle studirende Jünglinge dieselbige besonders empfohlen seyn lassen! Wie viel würde nicht die menschliche Gesellschaft überhaupt, und wie viel das Reich der Wissenschaften dadurch gewinnen.

Nun hab ich dem Geehrtesten Leser dieser wenigen Blätter nur noch zu sagen, daß sie eigentlich in der Absicht sind geschrieben worden, um einer kleinen Anzahl von jungen Rednern, die sich in dieser vortreflichen Kunst öffentlich zeigen wollen, eine ansehnliche Zusammenkunft von Zuhörern zu verschaffen. Daher bitte ich, alle Liebhaber und Verehrer der schönen Künste und Wissenschaften, ganz ergebenst, im Namen dieser Jünglinge, die anzustellende Redübung mit einer zahlreichen Gegenwart zu beehren, und versichert zu seyn, daß sich jeder der Redenden alle Mühe geben wird, der gütigen Nachsicht und gelinden Beurtheilung der Wehrtesten Versammlung nicht völlig un-  
würdig zu seyn.



Kur-

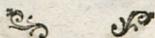
Kurzes Verzeichniß  
der Reden und Gespräche wie sie auf einander folgen

und

wovon sie eigentlich handeln.

- 1.) Tritt Christian Friedrich Appell auf, aus Halle gebürtig, und geht einige merkwürdige Umstände aus dem Leben des Freyherrn von Leibnitz durch, und bittet für alle seine Nachfolger um geneigte Anhörnung. Deutsch.
- 2.) Stellet Johann Gottlieb Schwarz, aus Halle, mit Carl Philipp Ulrich, aus Harzgerode, eine Betrachtung an über die Beschaffenheit, Größe, und Entfernung der Planeten, Fixsterne, und Kometen. Deutsch.
- 3.) Besingt Johann Friedrich August Languth, aus Cöthen; die durch Schöpfung der Welt sichtbar gewordene göttliche Liebe, in deutschen heroischen Versen.
- 4.) Aeußert Ernst Ludewig Range, aus Halle, mit Johann Friedrich Döhring aus Hessen-Cassel, in einem ländlichen Gedichte, wehmüthige Empfindungen, bey dem Anblick eines gewesenen Schlachtfeldes, dessen verweste Gebeine nunmehr ihre Felder düngen. Deutsch.
- 5.) Sucht Johann August Günther, aus dem Vernburgischen, die bewährtesten Mittel anzugeben, um die Welt immer gesitteter und tugendhafter zu machen. Lateinisch.
- 6.) Unterredet sich Carl Philipp Leveaux, und Georg Christoph Friedrich Bänitsch, beyde aus Halle, von dem edeln Vergnügen der Wohlthätigkeit, in einem kleinen Schäfergedichte. Deutsch.
- 7.) Zeigt Daniel Friedrich Hering, aus Stolpe, einige Fälle an, worinn die Menschen gar nicht frey zu handeln scheinen, und geht bey der Gelegenheit die bekannten Systeme von dem Zusammenhange unsers Körpers und unserer Seele durch. Deutsch.

8.)



- 8.) Streitet sich Johann Philipp Lebrecht Bürger, mit Philipp Heinrich *Guilhauman*, beyde Hallenser, über die Vorhersehungskraft unserer Seele in mancherley Abhandlungen und Erscheinungen. Deutsch.
- 9.) Beschreibe Johann Bernhard August Landolt, aus Hamburg, die Verwandlung einer Frühlings - Raupe in einer kleinen moralischen Erzählung. Deutsch.
- 10.) Redet August Heinrich Carl von König, und Carl Ferdinand Wüschel, beyde aus Halle, von der Schönheit, und dem Nutzen der genauen Betrachtung einiger Dinge in der Natur. Deutsch.
- 11.) Beweiset Leopold Friedrich Carl Schoch, aus dem Dessauischen, daß man mehr für die ganze Gesellschaft als für sich leben müsse. Deutsch.
12. Bemerkte Johann Nicolaus Grebenstein, aus Hessen Cassel, mit Leopold Marius Ferdinand Naumann, aus Dessau, die grossen Gefahren und Beschwerden, denen ein Schriftsteller von Profession ausgesetzt ist. Deutsch.
- 13.) Bedauert Carl Heinrich Zering, aus Stolpe, den Verlust eines treuen Freundes, in einem deutschen Gedichte.
- 14.) lobt Christian Lebrecht Gottfried Kretschmar, aus Zelle, die grossen Verdienste des Käyfers Antonins um die Weltweisheit und den römischen Staat, und sagt der Hochgeehrtesten Versammlung den gehorsamsten Dank für stille und günstige Anhörnung. Deutsch.



155626

AB 155626

X 2310943

R



5  
17

Von  
der Bescheidenheit und Mäßigung  
im Widersprechen.

---

Hiermit  
ladet zu einer  
**öffentlichen Redeübung,**

welche  
den 14<sup>ten</sup> May 1778. Nachmittags um 2 Uhr  
auf dem  
Königlichen Reformirten Gymnasio gehalten  
werden soll,  
alle Verehrer der freyen Künste und Wissenschaften  
ergebenst ein

Friedrich Carl Athenstädt,  
Rektor.

---

Halle,  
Gedruckt bey Johann Jacob Curt.

